

Predigt zur Osterzeit

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für diese Predigt lesen wir im Buch des Propheten Jesaja im 25.

Kapitel:

- 8 Der Herr Zebaoth wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.**
- 9 Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.«**

Wir beten: Herr Gott himmlischer Vater, schenke du uns deinen Heiligen Geist, damit er uns dein Wort öffne und wir fröhlich einstimmen in den Jubel derer, die du befreit hast.

Gemeinde: Amen.

HERR, du bist mein Gott, dich preise ich; ich lobe deinen Namen. Denn du hast Wunder getan; deine Ratschlüsse von alters her sind treu und wahrhaftig.

So, liebe österliche Gemeinde, beginnt das Kapitel, aus dem die Lesung für diese Predigt stammt.

Alles, was folgt, alles, was noch gesagt wird, steht unter dieser Überschrift – dass der Mensch sich zu Gott bekennt, dass er ihn preist und seinen Namen lobt, weil er Wunder tut und weil seine Ratschlüsse treu und wahrhaftig sind.

Und wir haben's dem Propheten heute morgen schon ganz schön gut nachgemacht, denn haben wir gesungen – und zwar allein wegen der Wunder, die Gott tut. Wegen des Wunders des Lebens.

Ostern, das große christliche Fest; das Fest, das von der Freude über das Leben lebt.

Mitten hinein in den Frühling, mitten hinein in die Zeit, in der die Natur zeigt: es geht wieder aufs Leben zu, auf Farben, auf Helligkeit, auf Sonne, auf Blüten, auf Bewegung, auf Wärme.

Das zu beobachten, wie in der Natur nach dem Winter wieder neues Leben entsteht, ist natürlich auch schon ein Wunder, ein immer wiederkehrendes Wunder. Aber es ist kaum mehr als ein Zeichen, ein Hinweis. Denn darin liegt bloß eben das immer Wiederkehrende, der Kreislauf. Und schon im Frühjahr wissen wir, dass nach dem Sommer der Herbst kommt – und damit der Gedanke an das Sterben der Natur, an den Tod. Darin kann die Ursache noch nicht liegen, dass der Prophet voller Lob und Fröhlichkeit über seinen Gott ist, der Wunder tut und treu ist.

Natürlich hat der Jubel mit einer Erfahrung zu tun, mit der Erfahrung, dass Gott treu ist und dass er tut, was er verspricht. Aber darin liegt schon deutlich der Blick nach vorn, der Blick in die Zukunft – das Wunder wirft seine großen und Trost gebenden Schatten voraus.

Das ist ja eine tiefe Sehnsucht des Menschen, nach vorn schauen zu wollen. Wir gern würde er manchmal wissen, was kommt, einen Blick in die vor ihm liegende Zeit werfen können – um den Schleier der Unwissenheit, um die Decke weg zu nehmen, die über der Zukunft liegt.

Ein französischer Sozialhistoriker hat einmal gesagt: ‚Seit der Mensch existiert, sieht er voraus‘.

Die einen versuchen aus dem Kaffeesatz zu lesen oder legen Karten; andere bemühen das Pendel oder befragen die Sterne. Das Ziel ist immer gleich: jede Technik soll dazu helfen, einen kleinen Zipfel vom Mantel zu lüften, der die Zukunft vor unseren Augen verbirgt.

Dabei kann es eine kleine persönliche Frage sein – ‚wie lange lebe ich noch?‘ – oder die globale gesellschaftliche Entwicklung. Vor der Jahrtausendwende gab es regelrecht Konjunktur für Prognosen. 2003 ist die ‚Pille danach‘ erforscht und moralisch anerkannt, 2009 ist die Ursache von Diabetes aufgeklärt, 2010 schweben fliegende Autos am amerikanischen Himmel, 2015 schwimmen Mikromaschinen durch die menschlichen Adern, ein Jahr später betritt der erste Mensch den Mars. 2019 findet sich eine Therapie gegen Alzheimer, 2040 verfügen Roboter über Verstand und Bewusstsein, 2100 wird der Meeresspiegel bis zu 96 cm höher liegen als heute.

So stand es Ende 1999 in ‚Bild der Wissenschaft‘ – als Ergebnis gewaltiger Denkanstrengungen.

Dass man sich der Zukunft auch ganz anders nähern kann, das zeigt uns der Prophet Jesaja.

Da wird nicht danach gefragt, was mir persönlich am meisten nutzt, was mir möglichst lange und gute Gesundheit bringt, wie ich mein Leben am besten sichere – sondern es wird alles dem Herrn überlassen. Und zwar aus guter Erfahrung, die jetzt jubeln und preisen lässt und für die Zukunft das Beste erhofft und erwartet.

Das ist eine Einstellung des Glaubens gegen die Oberflächlichkeit dessen, was ich gerade für mich am meisten wünsche – für die Tiefe der Erkenntnis, was mir – und allen Menschen tatsächlich und dauerhaft gut ist.

Alle unsere Fragen sind damit wahrlich nicht beantwortet, die Rätsel nicht gelöst, die Unsicherheiten nicht beseitigt. Aber der Prophet nimmt das alles zunächst so auf, dass er sagt: Gott ist treu und wahrhaftig, was er zusagt, das hält er auch.

Das kann niemand beweisen, das ist eine Aussage des Vertrauens. Ich vertraue darauf, dass Gott das erfüllen wird, was er versprochen hat.

Das ist nicht wenig zu Zeiten, die selbst wenig Anlass dafür geben, dass man in die Luft springt vor Freude, dass man aus tiefstem Herzen jubelt und singt, lobt und dankt.

Die Jahrhunderte, in denen die biblischen Texte der Propheten entstanden sind, waren bedrohte, bewegte, beunruhigte.

Und wenn hier von der Schmach des Volkes geredet wird, dann muss man wohl an die Zeit denken, in der Jerusalem zerstört wurde.

Wie geht der Prophet damit um? Zunächst einmal: einfach ehrlich, der Ernst der Lage wird gezeigt, indem die Furcht vor der heraufziehenden Zukunft zur Sprache kommt.

Aber zugleich wird auch der Mut gestärkt, indem geschildert wird, was alles von unserem Gott zu hoffen ist. Ja, Ermutigung, das ist wohl der Grundcharakter, der hier hörbar wird; und zwar gerade im Bewusstsein dessen, was noch alles geschehen und durchgestanden werden muss, bis sich erfüllt, was in den Freudenszenen und Bildern fröhlichen Jubels verheißen ist.

Da wird ein Freudenmahl auf dem Berg Zion geschildert, zu dem die Völker der Erde eingeladen sind und heranziehen. Bei Speise und Trank wird an nichts gespart. Die

Gäste haben ihre Gesichter mit Trauerschleiern verhüllt und mit den dunklen Tüchern der Leidtragenden, denn sie trauern über all ihre Toten und über ihr eigenes Leid. Aber jetzt wird ihnen dieser Trauerflor abgenommen, und von den verweinten Gesichtern, die da zum Vorschein kommen, werden die Tränen abgewischt. Die Zeit der Trauer ist vorbei, die Zeit der Freude hat angefangen, denn der HERR hat seine Herrschaft nun sichtbar angetreten und zeigt allen seine Freundlichkeit. Alle Völker, die zum Zion kommen, werden in diese Gottesgemeinschaft einbezogen, damit alle erkennen, es gibt nur den einen allmächtigen Gott – und der ist gnädig und freundlich und hält, was er verspricht. Die Schmach, das Leiden, dies ‚Hin- und her gerissen Sein‘ zwischen dem, was wir glauben und dem, was wir erleben hat ein Ende. Jetzt können es alle sehen und ihr werdet es euch einander zurufen: die Hoffnung auf unseren Gott war nicht vergeblich, sie hat nicht getrogen. Es war richtig, gegen allen Augenschein auf seine Verheißungen zu vertrauen. Und der sich so mächtig durchsetzt und seine Freundlichkeit erweist, der wird auch den Tod verschlingen, besiegen, beenden für immer.

Es ist sicher keine Frage, die Zeit der Propheten als eine bedrohte, bewegte und beunruhigte bezeichnen zu können – aber das hat dann für alle Zeiten seine Gültigkeit. Das war sicher zur Zeit Jesu, für die Jünger anders, als für die Menschen im Mittelalter oder zur Zeit des 30-jährigen Krieges, und es ist auch für uns heute anders. Aber bedroht, bewegt und beunruhigt ist es allemal.

Nur: wo sind die Hoffnungsbilder für die Menschen? Wer sagt sie ihnen, wer malt sie, sagt die Zukunft so voraus?

Die Politiker, die an die nächste Wahl denken, an die Spiele der Macht, an ihre Karriere, ihr Ansehen, ihren Einfluss? Was soll man hören angesichts nichts enden wollender Feindschaft in Palästina, auf dem Balkan, in Afrika, in Asien? Wie werden die Fragen der Menschheit geklärt – die wirtschaftlichen, die sozialen, die umweltpolitischen? Geben die Medien die Antwort, die ihre Arbeit nach Quoten machen, nach Massengeschmack und Mehrheitsmeinung? Wollen wir das wirklich als Ziel vor Augen haben, was uns da angeboten wird? Ist das die Welt, die wir für unsere Kinder anstreben?

Es gab eine Vorabendsendung im Fernsehen, die von der freundlichen Moderatorin immer mit dem Satz beendet wurde: ‚Alles wird gut‘. Es soll Menschen geben, denen dieser flapsige Satz wichtiger war als jeder geistliche, rituelle Segen. Das mag auf der

einen Seite zeigen, wie sehr Menschen sich vom Fernsehen abhängig gemacht haben und alles für wahr halten, was da serviert wird. Es könnte aber auch zeigen, wie weit Menschen sich von den Hoffnungsbildern entfernt haben, die Inhalt jüdischen und christlichen Glaubens sind.

Hoffnung, die so bildhaft und handgreiflich vor Augen steht, wenn wir es uns vorstellen, wie sie alle mit uns zusammen essen und trinken und mit ungetrübter Fröhlichkeit feiern, die ausgezehnten Völker und die Hungerkinder, die ungezählten Menschen, die in unserer Welt hungern und dürsten nach Brot und nach Gerechtigkeit. Und das alles unter dem freundlichen Blick Gottes, der groß und wunderbar bei ihnen steht, ihre Tränen trocknet und ihre Loblieder hört.

Und der das den Menschen bereitet, der besiegt und beendet auch den Tod, denn das entsetzliche Hungersterben hätte ein Ende ebenso wie alle Kriege, Morde, aller Hass. Und diese Hoffnung würde auch alle die erreichen, die nicht mehr kennen gelernt haben, als sich im Kreislauf von Stress und Konsum immer nur um sich selbst zu drehen – denn sie wissen ganz gut, dass dieser Kreislauf schließlich einmündet in die Tränen des Abschieds, in das Leid der Einsamkeit, in das laute oder stumme Geschrei unter den Schmerzen des Todes. Wie lange noch, dann schreie ich auch? Und was ist mein Leben dann gewesen?

Wer wollte sich wirklich an ein Krankenbett setzen und sagen: ‚Alles wird gut?‘, oder das einem Sterbenden sagen oder einem alten, einsamen Menschen, im Altenheim, einem, der seine Arbeit verloren hat, dessen Beziehung zerbrochen ist – alles wird gut?

Die Verheißung aber sagt: was für uns das Letzte und Endgültige ist, das ist für den, der alle Tränen abwischt, das Vorletzte. Bei ihm läuft alles nicht auf das große Leid hinaus, sondern auf die Liebe, nicht auf das Geschrei, sondern auf den großen Lobgesang, nicht auf den Tod, sondern auf das Leben.

Es braucht gar nicht viel Phantasie, um zu erkennen, wie die neutestamentliche Osterbotschaft hier ihren Grund hat. Paulus hat es aufgenommen in seinem großen Auferstehungskapitel an die Korinther:

‚Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8): »Der Tod ist verschlungen vom Sieg.‘

Und der Seher Johannes in seinem Blick in die Zukunft: *und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;*

Und das Mahl, das Gott selber mit seinen Menschen feiert, um sie satt zu machen, um ihnen Gerechtigkeit und Leben zu schenken, das ist das neue Mahl, das Abendmahl – das die Trennung von Gott aufhebt, das Gemeinschaft mit sich selber schenkt und die Gräben zwischen den Menschen zuschüttet und überbrückt.

So halten wir mit dem Volk des alten Bundes Ausschau auf das, was von Gott der ganzen Menschheit verheißen ist, und zwar getröstet, ermutigt und voller Hoffnung. Aber zugleich sind wir froh, dass das Neue in Jesus Christus schon angefangen hat, das neue Leben ist in ihm schon erschienen – er ist als der Erstgeborene schon hindurchgedrungen durch den Tod ins neue Leben.

„Wo mein Haupt durch ist gegangen, da nimmt er mich auch mit“ – werden wir am Ende singen und vorher das neue Mahl feiern, das wir im Gedächtnis an den Gekreuzigten und Auferstandenen feiern. Da verbindet sich die Gewissheit seines Sieges mit der Vorfreude auf den zukünftigen Tag – da er es neu essen und trinken wird mit uns - und mit all denen, die noch seufzen und sich sehnen nach dem Reich Gottes. Da haben wir allen Grund gemeinsam zu singen: Wir wollen alle fröhlich sein.

Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag: Wir wollen alle fröhlich sein – ELKG 82

Verfasser: Pfarrer Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
T: 07231 / 45 33 99
F: 07231 / 45 33 97
e-mail: pforzheim@elkib.de